

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 20sten Jänner 1804.

Mechanik.

Beschreibung des Centrifugalpendels des Hrn. Pfaffius in Wesel.

Ich bin durch eine sorgfältig gearbeitete Zeichnung, die ich der Güte des Hrn. Schuldirectors Eichelberg in Wesel verdanke, in den Stand gesetzt worden, folgende kleine Beschreibung des Centrifugalpendels dem Publico mittheilen zu können. — Ich glaube, daß diese den Lesern des Anzeigers um so angenehmer seyn wird, da sie, ungeachtet der Diskussionen, die im Anzeiger darüber statt fanden, immer noch nicht wußten, was eigentlich ein Centrifugalpendel sey. — Herr Marechaur, Herr Pfaffius und ich hatten jeder seine verschiedene Ursachen, warum er es nicht sagte. — Herr Marechaur — weil er es als Geheimniß behandelte, — Herr Pfaffius, weil er sich ohne Zeichnungen nicht glaubte deutlich machen zu können, und ich sagte es aus dem einfachen Grunde nicht, weil ich es nicht wußte. —

Da ich keine andere Zeichnungen machen kann, als solche, die sich mit Buchdruckerzeichen setzen lassen: so will ich zur bessern Verständlichkeit mit dem einfachen Pendel anfangen.

Wenn man an einen Faden, der 3 Fuß lang ist, eine Kugel bindet u. diese schwingen läßt: so hat man das einfache Secundenpendel. Nämlich jede Schwingung von einer Seite zur anderen beträgt eine Secunde, deren 60 auf die Minute gehen.

Diese Schwingungen bleiben immer gleich groß, und sind daher ein vortreffliches Zeitmaaß. Galiläi von Galiläi, — der größte Physiker des 17ten Jahrhunderts, entdeckte zuerst die Gesetze des Pendels u. die des Falls der Körper. — Nach ihm bedienten sich Riccioli u. andere Beobachter des einfachen Pendels zum Zeitmaaß. Bis dahin hatte man nur Sand- u. Wasseruhren gehabt. —

Man fand indessen bald, daß das Zählen der Schwingungen beschwerlich sey, u. man sich leicht um ein Paar verzählen könnte, wenn man dieses stundenlang fortsetzte. Huygens, ein eben so großer Geometer als Galiläi, verband das Pendel mit einem Räderwerk, und dieses mit Zeigern — und so entstanden unsere jetzigen Pendeluhren *).

*) Vor Huygens hatten die Räderuhren ein lothrechttes Kronrad mit sägeförmigen Zähnen, welches in eine senkrechtstehende Spin-
del

das eigentliche Zeitmaaß, das Räderwerk zählt nur die Schwingungen, deren

del mit 2 Lappen griff. Das Kronrad stieß, indem es sich drehte, wechselsweise an den unteren und an den oberen Lappen, wodurch es in seiner Bewegung gehemmt wurde. — Oben hatte die Spindel eine wagrechte Scheibe oder Stange, die die Balancierstange hieß und sich beim Gange der Uhr hin und her drehte. — Es war eine ähnliche Einrichtung, wie jetzt an den Spindel- und Steigrädern unserer Taschenuhren. — Die Uhren gingen hieby sehr ungleichförmig, weil die Balancierstange bloß vom Räderwerk in Bewegung gesetzt wurde und alle Ungleichheiten erhielt, die das Räderwerk theils wegen der Verdickung des Oels, theils wegen der ungleichen Arbeit der Zähne machte. — Huygens behielt diese Einrichtung bey, nur legte er Spindel und Kronrad wagrecht, und statt der Balancierstange, die sich nun senkrecht hin u. her drehte, hing er ein schweres Pendel daran, welches für sich schon Schwingungen machte, die gleichzeitig waren, und auf die der ungleiche Gang des Räderwerks also nur wenig Einfluß mehr hatte. Die großen Schwingungen, welche das Pendel bey dieser Art Hemmung machte, waren noch ein bedeutender Fehler — theils wegen des Widerstands der Luft, und theils, weil sie sich mehr von der Radlinie entfernen, als kleine Schwingungen. Graham erfand darauf den englischen Anker, der in ein senkrecht stehendes Steigrad mit sägeförmigen Zähnen greift. — Er hing das Pendel für sich auf, und setzte es nur mit der Gabel des kleinen Pendels, das an der Ase des Steigrades befestigt ist, in Verbindung. Er machte Linfen von 10 bis 20 Pfund Gewicht, und gab zugleich seinen Uhren die von Harrison erfundene Nothstangen. Hiedurch erhielten seine Uhren einen so äußerst gleichförmigen Gang, daß man sie auf allen Sternwarten von Europa gebrauchte, und man ihn allgemein für den größten Uhrmacher seiner Zeit hielt.

Bev den Taschenuhren behielt Huygens die alte Einrichtung bey, nur gab er dem Balancier eine Spiralfeder, die sich beim Gange der Uhr ab u. aufwand und ähnliche Schwingungen machte, wie eine Pendel. — Diese große Verbesserung der Taschenuhren wurde bald allgemein eingeführt, und solche, die nur noch einen Balancier haben, zeigt man jetzt noch in Cabinetten der Seltenheit wegen. Die Taschenuhren gingen indessen noch nicht

Anzahl die Zeiger auf dem Zifferblatte anzuzeigen. — 60 Schwingungen gelten für eine Minute. 3600 Schwingungen heißen eine Stunde, und der Tag hat also 86,400 Schwingungen oder Secunden *).

Ein Pendel, das einmahl schwingt, kommt gar nicht zum Stillstehen, weil es an der anderen Seite eben so hoch steigen muß, als es an der anderen fiel. Aber wegen des Widerstands der Luft u. wegen der Reibung am Aufhängepunkt werden die Schwingungen immer kleiner, und nach 24 Stunden hörten sie bey einem Pendel auf, welches Verthoud auf Schneiden schwingen ließ. —

Das Räderwerk der Uhr wird durch Gewicht herumgetrieben, und würde beschleunigend ablaufen, wenn nicht das letzte Rad der Uhr (das Steigrad) eine solche Einrichtung hätte, daß der Haken, der am Pendel befestigt ist, es bey jeder Schwin-

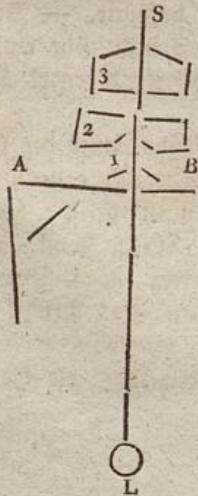
nicht so gleichförmig, als die Pendeluhren, woran theils die Uebermacht des Räderwerks über die Unruhe — theils die verschiedene Ausdehnung der Spiralfeder bey Wärme u. Kälte Schuld war. — Durch die strepe Hemmung, die Mudge erfand, und durch die größere Schwere des Balanciers gab man später der Spiralfeder die große Uebermacht über das Räderwerk, die wir jetzt in den Chronometern sehen. Harrison hob zugleich den Einfluß von Wärme und Kälte durch die doppelten aufeinander gelöthete Eisen- u. Messingplatten auf, — und hiedurch haben nun die Secunden die große Vollkommenheit erhalten, daß sich ihnen Schiffe und Menschen auf dem unwirthbaren Ocean in Nebel und Sturm auf Monate und Jahre anvertrauen und sie zu Lenkern ihres Weges machen. Man findet diese allmähliche Verbesserung der Uhren im 4ten Theile von Hubsens Naturlehre sehr nett erzählt.

*) Nach dem in Frankreich eingeführten Decimalsystem sind 100 Schwingungen eine Minute. Und der Tag hat 100,000 Secunden. Das Decimalpendel ist kürzer, weil es schneller schwingen muß. Seine Länge ist 2,283 pariser Fuß.

gung still hält. Durch das Greifen des Stetgrades auf den Haken wird dem Pendel bey jeder Secunde ein kleiner Stoß mitgetheilt, und ihm das an Kraft ersetzt, was es durch den Widerstand verloren. Das Pendel bleibt also immer am Schwingen und die Uhr am Gehen, bis daß das Gewicht aufhört das Räderwerk zu drehen, d. h. bis die Uhr abgelaufen ist.

Man hat zweyerley Arten das Pendel aufzuhängen. Die erste ist die mit der Feder, wo das Pendel an einem kleinen Stückchen Uhrfeder hängt und schwingt. die zweyte ist mit der Schneide, wo das Pendel oben einen Ring hat, in dem inwendig eine Schneide ∇ von glashartem Stahl, auf einem Lager von eben so hartem Stahl wiegt, so wie die Pfannen an einem Wangebalken. Diese Art findet man gewöhnlich nur an astronomischen Uhren.

Wenn man der Kugel, die am Faden schwingt, einen Stoß von der Seite gibt; so verwandelt sich die schwingende Bewegung in eine drehende um einen Punct, der senkrecht unter dem Aufhängepunct des Fadens ist. Die Kugel fliegt in zwey Secunden einmahl im Kreise herum, u. das Pendel heißt nun ein Centrifugalpen-



L S ist die Pendelstange, L die Linse. A B der Arm, auf dem das Pendel ruht. — Die Zeichnung ist auf den Durchschnitt, und so, daß die verschiedenen Theile des Pendels auseinander geschoben sind. 1 ist eine Schneide, auf der sich die Platte 2 wiegen kann. Diese Platte hat auf ihrer obern Seite wieder einen Einschnitt, den man von vorne nicht sieht, — in diesem schwingt die Schneide 3, die an der Pendelstange festsetzt. — Durch die Schneide 1 und die Platte 2 gehen Löcher, in denen sich die Pendelstange frey bewegt; sie konnten nicht mitgezeichnet werden.

Auf der Schneide 1 kann das Pendel sich rechts und links wiegen, und mit der Schneide 3, die mit dieser

beht. Seine Umläufe sind eben so gleichzeitig, wie bey dem anderen, und sind also eben so geschickt ein Maaß der Zeit zu seyn.

Diese Verbindung der anziehenden Kraft und der Nichtkraft an Pendeln ist, so viel ich weiß, durchaus neu, und die Erfindung des Herrn Pfaffius unterscheidet sich hiedurch wesentlich von den Erfindungen, die man nach Huygens in den verschiedenen Hemmungen machte, wohin z. B. der Grahamsche Anker, — die ruhende Hemmung mit dem Stiftenrade, — die Cylinderhemmung und andere gehören.

Es kam nun noch darauf an, dieses Pendel mit dem Räderwerk der Uhr in Verbindung zu setzen. Man sieht leicht, daß ein Pendel, welches so wesentlich vom Galiläischen verschieden ist, auch eine durchaus verschiedene Hemmung erforderte. — Der Künstler hat dieses auf eine sehr einfache und zugleich sehr zweckmäßige Weise zu Stande gebracht. Es ist eine Verbindung von zwey Schneiden, die sich unter rechten Winkeln schneiden. Man wird folgende Beschreibung leicht begreifen, wenn man sich die Bewegung des Centrifugalpendels so vorstellt, wie sie eben beschrieben worden.

einen rechten Winkel macht, kann es sich vor und rückwärts wiegen. Man sieht leicht, daß unten die Kugel frey herum schwingen kann, weil oben die zwey auf einander senkrechten Schneiden jeder Bewegung nachgeben. — Geht sie die Diagonale mit 45: so wiegt jede Schneide zur Hälfte. Geht sie die Diagonale mit $22\frac{1}{2}^\circ$: so wiegt eine Schneide $\frac{1}{2}$ und die andere $\frac{3}{4}$. Man kann also ein solches Pendel die Dia-



gonale nach jedem beliebigen Punkte des Kreises schwingen lassen, und da es am Umkreise aus jedem Punkte in den folgenden kommen kann: so kann man es sich auch als Centrifugalpendel im Kreise drehen lassen.

So wie unten die Kugel im Kreise herum schwingt: so thut oben die Spitze dasselbe. Ihre Verbindung mit der Uhr ist nun folgende. — G ist ein Getriebe, welches mit dem Räderwerk der Uhr in Verbindung steht. An diesem ist unter die Kurbel K, in welche die Spitze S greift. So wie diese sich herumdreht, dreht sie die Kurbel, — mit dieser das Getriebe — und mit diesem das Räder- u. Zeigerwerk der Uhr.

Dieses Centrifugalpendel muß endlich so, wie das einfache zum Stillstehen kommen, theils wegen des Widerstandes, theils wegen der Reibung auf den Schneiden. Das was das Pendel hiedurch verliert, wird ihm durch das Gewicht der Uhr wieder ersetzt. Indessen hört es nicht auf zu schwingen, und die Uhr nicht auf zu gehen, wie dieses die andere Pendel thun, wenn man das Gewicht von der Uhr nimmt oder sie aufzieht. — Herr Director Eichberg sah, daß eine Uhr des Herrn Pfaffius mit 3 Pf. Gewicht ging, in deß die Linse 5 Pfund wog. Die Uhr blieb nicht stillstehen, als das Gewicht abgenommen wurde, sondern ging noch, weil das Pendel am Schwingen blieb, fort; und selbst, als ein Gewicht von 4 Pf. an die verkehrte Seite der Walze gehangen wurde: so hob das Pendel dieses Gewicht noch eine Stunde 20 Minuten in die Höhe, ehe die Uhr zum Stillstehen kam.

Wenn ich nicht irre: so ist dieses eine der schönsten Seiten dieser Erfindung, die sie besonders dem Astronomen empfehlen wird. — Die astronomischen Uhren müssen nämlich während des Aufziehens fortgehen. Dieses konnte man bis jetzt bey dem Walzenwerk nicht anders erhalten, als daß man inwendig eine Feder anbrachte, die vom Gewicht gespannt wurde, und die Uhr dann noch in Bewegung setzte, wenn der Druck des Gewichtes aufhörte. — Dieser Einrichtung, die gerade nicht sehr einfach ist, ist man bey dem Centrifugalpendel überhoben.

Der eigentliche Aufhängepunkt des Centrifugalpendels liegt in der Mitte der Platte 2, wo sich die Schnitte für die beyden Schneiden kreuzen. Dieser Punkt muß unverrückt derselbe bleiben, weil, wenn die Schneiden sich abnutzen, das Pendel länger wird und folglich langsamer geht. — Aus denselben Gründen muß die Pendel-

stange Kastencompensation haben, weil sie ohne diese bey Kälte und Wärme nicht dieselbe Länge behält, und die Uhr ungleichförmig gehen muß. — Eine Vermehrung des Gewichts ändert ihren Gang eben so wenig, wie den bey den andern Pendeln, da der Kreis größer wird, in dem das Pendel schwingt. Die Kurbel K hat nämlich einen Einschnitt, in dem sich die Spitze S frey bewegt, — und wodurch es ihr möglich wird, bey kleinern Kreisen sich dem Centro zu nähern, und bey größern sich davon zu entfernen. Hierin liegt auch der Grund, warum die Pfaffiusche Uhr am Gehen bleibt, wenn das Gewicht abgenommen wird, und warum die andern dann stillstehen. — Diese Uhr geht fort, so lange das Pendel nur herumgeht, die Kreise mögen groß oder klein seyn. Hingegen bleibt eine andere Uhr stehen, weil der Haken die Uhr nicht bewegt, sondern hemmt. Das Pendel schwingt zwar noch mehrere Stunden fort, aber die Uhr steht doch still. Die regulirende Kraft, die in andern Uhren stoßweise wirkt, wirkt hier stetig und in jedem Moment. — Hieher kommt das leise Fortgehen, das von der einen Seite eine große Eleganz für ein Zeitmaß ist, von der andern es aber für directe astronomische Beobachtungen untüchtig macht. Bey allen astronomischen Beobachtungen muß man die Secunde hören u. in Gedanken fortzählen, weil das Auge unverwandt am Fernrohr bleibt. — Bey einigem muß sogar das Zimmer finster seyn, und man kann die Uhr nicht einmahl zwischen den Beobachtungen sehen. Dieses war z. B. mit Dr. Olbers der Fall, als er den Planeten Pallas entdeckte und am Kreismikrometer beobachtete. — Dieser war

so lichtschwach, daß er ihn im Fernrohr nur dann sehen konnte, wenn die Deffnung der Iris möglichst groß war. War Licht im Zimmer, so war sie zu klein, u. das Planetenlicht konnte nicht vor dem andern auf der Netzhaut empfunden werden. Er mußte deswegen, wenn er nach der Uhr gesehen hatte, das Licht hinaus tragen und dann die Secunden in Gedanken durch alle Beobachtungsmomente fortzählen. Eben so hat der Astronom bey Durchgängen des Jupiters mit seinen Trabanten nie die Zeit, zwischen den Beobachtungen auf die Uhr zu sehen. Diese geben an den fünf Spinnefäden des Mittagsfernrohrs 30 Beobachtungen, welche alle innerhalb der Zeit von $1\frac{1}{2}$ Minute vorkommen und die alle bis auf die Secunde genau seyn müssen.

Aber diesem läßt sich abhelfen, wenn nur die Uhr übrigens genauer geht, wie die bisherigen. Man hat auf Sternwarten eine Art Uhren, die Secundenzähler heißen. Diese schlagen die Secunden sehr laut, und bey der 60sten schlagen sie auf ein Glöckchen. Weil man sie nur auf kurze Zeiten gebraucht und sie nachher wieder mit der Pendeluhr vergleicht: so brauchen sie nicht genau zu gehen. — Diese können also dem Astronomen bey Beobachtungen aushelfen, wenn ihn sein Centrifugalpendel verläßt. — Das Vergleichen geht bey dem Centrifugalpendel um so leichter, da der Zeiger immer fortschreitet, u. man mit dem Gesicht viel besser die Zehnthelle der Secunde unterscheidet, als mit dem Gehör. So schätzt auch der Astronom im Mittagsfernrohr die Zehntel der Secunde nicht nach dem Gehör, sondern nach den durchlaufenen Räumen zwischen 2 Fäden.

Herr Director Eichelberg fand bey den geometrischen Untersuchungen, die er über dieses Pendel anstellte, daß die Theorie keinen völligen Tautochronismus für große und kleine Kreise gebe. — Dieses thut aber vielleicht nichts, da bey unseren Pendeln auch nur dann Tautochronismus ist, wenn die Schwingungen so unendlich klein werden, daß man die Cycloide und den Kreis miteinander verwechseln darf, ohne einen merkbaren Fehler zu begehen. Huzgens schlug, um diesem Uebel abzuweichen, bekanntlich vor, die Cycloide dadurch zu erhalten, daß man den Faden, an dem das Pendel schwingt, sich auf cycloidisch gebogene Bleche winden ließ. Nachher fand man dieses aber überflüssig.

Ich wünsche dem Herrn Pfaffius zu einer Erfindung Glück, die ihm Ehre macht und die in ihrer Art das ist, was die Erfindung der Koppelpendel und der Harri-son'schen Compensationen im vorigen Jahrhundert waren. — Sie weicht so wie diese von dem bisher betretenen Wege völlig ab, — und bey jeder Sache, die dieses thut, läßt sich vorher nicht bestimmen, — wie wichtig sie fürs Ganze werden wird. Der große Franklin sagte einmahl bey einer ähnlichen Gelegenheit: „Es ist ein Kind guter Hoffnung, laßt uns ihm nur eine gute Erziehung geben.“

Es ist zu wünschen, daß man bald sehr genaue Untersuchungen über den Gang der Uhr erhalte — um über ihren Werth in astronomischer Hinsicht entscheiden zu können. — Ueber ihre Vorzüge für die Zeitbestimmung im bürgerlichen Leben ist schon durch die bisherigen entschieden.

D,

Tagegeschichte.

Es ist jetzt an der Tagesordnung, über Vereinigung der Religions-Parteyen zu schreiben, vorzüglich hat die Annäherung der Juden und Christen viele Federn in Bewegung gesetzt. —

Indessen scheint es, als würde die Sache besser gelingen, wenn man weniger schreiben und mehr handelte. — Ohne schriftlich zu erörtern, was der Jude haben oder nicht haben, glauben oder nicht glauben müsse, um ein Christ zu heißen, könnte man ihm unmerklich und ganz im Stillen so viel geben und nehmen, daß ihm zuletzt vom Juden nichts weiter übrig bliebe, als was ihm in früher Kindheit genommen wurde.

Daß diese Methode gelingen könnte, scheint folgender geräuschloser Toleranz Act zu beweisen.

Im Gerichte einer gewissen Stadt erschienen drey Zeugen, ein christlicher Kaufmann, eine christliche Beckerfrau, und ein Jude. — Schweigend nähert sich die Gerichtsperson den dreyen, richtet dem Kaufmann u. dem Juden zwey Finger in die Höhe, legt der Frau die Hand auf die Brust, und gebietet nun allen dreyen nachzusprechen, was er ihnen vorsage; jetzt liest er ihnen die Eidesformel vor, und so schwört Christ u. Jude im schönen Religionsverein zu Gott u. seinem heil. Evangelium. — Wie anstoßlos für den Juden das Evangelium gewesen war, bewies er hinterher durch die unschuldige Frage: Was denn das gewesen sey, was der Herr von dem Blättchen vorgelesen habe. Auf die Antwort des Kaufmanns, es sey ein Eid gewesen, den er geschworen habe, erwiderte er ganz arglos: „So hab mein Leben noch kein Eid geschworen.“

Sobald indessen ein Lärmbläser dazwischen kommt, muß diese Methode, die, wie vieles Gute, nur im Stillen gedeihet, nothwendig scheitern, und ein solcher Lärmbläser trat auch hier in der Frau der einen streitenden Parthey, einer Holländerin auf, welche ihren toleranten Mann anfuhr, weil dieser bey Abnahme des Zeugen-Eides gegenwärtig war, wie folgt:

Warom heb gy de Jood met Christenmenschen laaten een Eed schweuren?

Een sulch Eed schweurt een Smaus voor een Dubbeljen.

Een Jood moet niet opene Borst staande op een Varken Vell schweuren op de Markt in Tegenwoordigheid van een Rabbyner. —

Ob nun der Jude durch diese casuistische Auseinandersetzung nicht für meine stille Vereinigungs-Methode verloren gegangen ist, steht dahin.

Grasschaft Mark.

Lünen.

Im Jahre 1802 am 25ten April starb die Frau des hiesigen Abdeckers. Die Nachbarn weigerten sich, selbige zum katholischen Kirchhofe (die Verstorbene war kath. Religion) zu tragen, weil sie sich dadurch entehrt glaubten. Vorhin sind die Abdecker hier immer auf einer Karre hinausgebracht, und man dachte auch jetzt darauf. Allein der Hr. P. E—r, als damaliger Administrator der kathol. Pfarre, ging mit dem Schullehrer und vier andern Katholiken, trugen die Verstorbene aus der Stadt, u. begruben sie auf ihrem Kirchhofe. Man

hätte glauben sollen, daß dieses schöne Beispiel gefruchtet hätte. Aber am 23ten Dec. vor. J. widersetzte sich eine andere Nachbarschaft hieselbst, einem verstorbenen alten Mann, gleichfalls kathol. Religion, zum Grabe zu tragen, unter dem Vorwande, daß der Verstorbene vor einigen Jahren eines Diebstahls wegen, den er hernach oft genug bereuet hatte, verhaftet gewesen wäre. — Und so mußte auch dieser wieder von einigen hiesigen Katholiken zum Grabe getragen werden. Die hiesigen Prediger, die auch die kathol. Leichen zum Kirchhofe begleiteten, blieben jedoch zu Hanse, thaten aber nicht Verzicht auf ihre Stolzgebühren. Lünen im Dec. 1803.

Gerechtigkeit.

In dem wackeren Städtchen H—, nahe an der Ruhr in der Grasschaft Mark gelegen, hat der Schullehrer jetzt noch, so wie vor — ich weiß nicht, vor wie vielen Jahrhunderten oder Jahrzehenden — von einem jeden Schüler wöchentlich 1 Strb., sage Einen Stüber Berg. Cour. einzunehmen. Die Brottare, welche hier jeden Montag nach den Kornpreisen bestimmt wird, und auf einer öffentlich ausgestellten Tafel zu sehen ist, hält gewiß mit der in jenen Zeiten, als der Eine Stüber wöchentliches Schulgeld festgesetzt wurde, keine Gleichheit. Wer nur bloß bey diesem Puncte mit seinen Gedanken einige Augenblicke verweilet, wird die übrigen Motive, daß alle unsere Bedürfnisse gestiegen sind, und noch täglich steigen, entbehren können, um es höchst billig zu finden, daß die Einkünfte des Schullehrers auf diese oder jene Weise vermehrt werden. Fast in allen umliegenden Dertern hat man das wöchentliche Schul-

geld bis zu 1½ und 2 Stüber erhöht; warum nicht auch hier? Fehlt es etwa an Kraft oder am guten Willen derer, die dazu wirken könnten und pflichtmäßig dazu wirken müßten.

Ein Schulfreund.

Hevraße-Anzeigen.

Unsere am 5ten Januar vollzogene eheliche Verbindung machen wir unsern geehrten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst bekannt, und empfehlen uns Ihrer fernern Freundschaft u. Gewogenheit.

Königsborn den 10ten Jänner 1804.

V. Rollmann,

Salinen Bau-Inspector.

Caroline Rollmann geborne

Schmülder.

Unsere Verwandten und Freunden machen wir die heute vollzogene eheliche Verbindung hierdurch ergebenst bekannt, und empfehlen uns zur fortwährenden Liebe und Freundschaft.

Hörbe den 17ten Jänner 1804.

Adolph Hueck,

Landgerichts-Assessor.

Christiana Francisca Hueck

gebohrne Erone.

Todes-Anzeigen.

Heute Abend starb an einer Entkräftung und langwährenden Leiden mein werther Mann, Christian Baade, in einem Alter von beinahe 79 Jahren. Diesen mich und meine Kinder treffenden Verlust habe ich hiedurch meinen Verwandten und Freunden anzeigen, und von Ihrer wahren Theilnahme versichert, zugleich alle Beileidsbezeugungen verbitten wollen.

Amsterdam den 9ten Dec. 1803.

M. M. Glaser,

Wittve Christina Baade.

Raum waren die Thränen über den Verlust meiner sel. Ehefrau getrocknet; so wurde mir schon gestern Abend um 5 Uhr meine Schwiegermutter, Wittve A. E. Wilms in ihrem 80sten Lebensjahre an der Wassersucht von der Seite entziffen, welches ich meinen Verwandten und Freun-

den, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen ergebenst bekannt mache.

Schwerte den 12ten Jän. 1804.

Doerth.

Geburtsanzeige.

Die am 18ten dieses Monats erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem Sohne mache ich meinen Verwandten u. Freunden hiedurch ergebenst bekannt.

Dortmund den 19ten Jänner 1804.

F. G. Varnhagen.

Dienstanerbieten.

Ein gewisser Müller, welcher seit geraumen Jahren auf einer Stelle seine Dienste treu und rechtschaffen verrichtet hat, und eine ordentliche Lebensart führt, dabey auch die Zimmer- und Schreiner-Arbeit versteht, mithin alles dasjenige, was bey einer Kornmühle vorkommt, selbst herzustellen im Stande ist, wünscht nunmehr in einer andern Mühle angestellt zu werden. Diejenigen Herrschaften, welchen mit einem solchen Manne gedient seyn möchte, belieben solches dem Unterscribten bekannt zu machen, welcher dieselhalb die fernere Anweisung zu geben übernommen hat.

Haspe bey Hagen den 9ten Jän. 1804.

Schmalenberg.

Wechselcourß.

Elberfeld den 9ten Jänner 1804.

	Briefe]	Geld
Amsterdam Cour. 1/m	106	1/2
Rotterdam : : : 1/m	106	1/4
Paris : : : : 1/m	91	1/2
Bordeaux : : : 1/m	98	
Lyon : : : : : 1/m	91	1/2
Augsburg : : : 1/m	119	118 1/2
Frankfurth : : k/s	100	99 1/2
Hamburg Bco. : 1/m	179	178 1/2
ditto Ld'or a 1/m	126 1/2	126
Bremen : : : : : 1/m	126 1/2	126

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdecke den 16ten Jänner 1804.

Weizen	3 Rtlr. 11 Sgr.
Roggen	2 — 11 —
Gerste	2 — 5 —
Hafer	2 — 2 —
	1 — 6 —